

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postaufschlag oder Briefporto
Einzelnummern 15 Pf.
die halbjährliche Nummer 30 Pf.
Halbesamt die 12 Nummern 36 Pf.
Kassant wird nur bei Wiederholungen gewährt

Nr. 24.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 30. Januar 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Erhebende Beispiele deutschen Opferstuns.

Den unvergeßlichen eisernen Trauringen, die glühende Patrioten im Befreiungskampfe vor hundert Jahren gegen den goldenen Ring eintauschten, reichen sich würdig hochherzige Gaben an, die deutsche Frauen und Männer zur Eringung des Sieges über unsere Feinde im Weltkriege opferten. Die Zeiten und Werte haben sich geändert, hundert Jahre sind verstrichen in Kampf und Sieg, die deutschen Freiheits- und Einheitsgedanken blieben die alten. Unser „eisernes Jahr hundert“ hat den weltgeschichtlichen eisernen Ehering nicht zum zweiten Male gestrichen, aber ebenso sinnig sind andere Spenden, die das Lied von der deutschen Opferwilligkeit hoch erklingen lassen. Eine Fülle deutschen Edelmutes, die das gewaltige Ringen um Recht und Freiheit in ererbter Nach eiferung unserer Vorfahren hervorrief, spricht aus den vielen Zuschriften, die das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz gleich zeitig mit den ihm überwiesenen Spenden erhält. Hier seien nur einige Beispiele angeführt, die zum Teil gerade durch die wenig bemittelte Lage der Spender von wahrem Geistesadel sprechen und uns allen leuchtende Vorbilder sein sollen. Nicht die Größe der Gabe macht immer ihren Wert, weit mehr oft die entsagende Gesinnungsart, die aus dem von wenigen, mit vollem Herzen Gegebenen spricht. Da verzichtet für die Dauer des Krieges ein in bescheidenen Verhältnissen lebender Rentenempfänger auf seine monatlichen 20 Mk. Invalidenrente. Nicht den dritten Teil seines früheren Verdienstes kann er aus eigener Kraft erzielen und leidet doch seine Gabe in das häßliche Wort, daß nicht zuviel tun könne, wer nicht die Faust hat zum Dreinschlagen. Ein in den Heeresdienst zurück getretener pensionierter Schutzmann überweist zu gleichem Zweck seine fällige Jahrespension im Betrage von 300 Mk. Der Dritte im treuen Bunde ist der ehemalige Staatsdiener, der sich sagt: Von meiner Pension kann ich gerade leben. . . meine kleinen Ersparnisse im Werte von ganzen tausend Mark gehören den Brüdern im Felde! Aus sich selbst heraus be schließt die Angestellte großer Geschäftsfirma, Teile ihres Gehalts in die Rote Kreuz Kasse zu opfern. Tausende von Mark sind es mit einem Schlage. Stammgäste einer Bahn hofwirtschaft haben gemeinsam ein Rotes Kreuz-Los gespielt. Das Los, das kühne Hoffnungen umspannt, macht einen Treffer, und sofort heißt: Die glücklichen Gewinner sind nicht wir. . . nein, unsere tapferen Soldaten! Schwer mag es dem Kriegsalviden von 1866 werden, aus seinen schmalen Einkünften den Altar des Vaterlandes zu schmücken. Er weiß ja, was es heißt, im Kugelregen zu stehen, und weiß daher auch, wie tief sein kleines Scherlein von monat lich 3 Mk. in die Waagschale fällt. Während ist das Ver halten der Insassen in den Strafanstalten Sonnenburg, Mewe und Graubenz, die freiwillig eine Sammlung veranstalteten und aus ihren Arbeitsverdiensten dem Roten Kreuz eine Spende in Höhe von 2542 Mk. ü erwiefen. Und von kindlichem

Opferstun redet der Brief eines Dorfschreiers, der neben an deren winzigen Spenden ein Zweifelhingstück sendet, das lange Zeit von einem vierjährigen Dorfknaben wie ein Schatz gehütet war. Nur zwei Pfennig sind es, und doch — welch ein Vermögen an deutscher Treue bedeuten sie. Da kann der einfache Dorfschreier beglückt ausrufen: Ein neues 1813! Weit in alle Lande erging der Ruf des bedrohten Vater landes, weit aus allen Landen kam die Hilfe. Überall, wo deutsche Zunge klingt und deutsch gefühlt wird, ward auf deutsche Art freudig gegeben. Die von deutschen Konsulaten an das Auswärtige Amt erstatteten Sammelberichte legen be redtes Zeugnis ab, wie auch die Deutschen im Auslande sich eins wissen mit dem geliebten Vaterlande und es in der Not nicht vergessen. Mit heißen, treuen Wünschen wurden auch jenseits des großen Wassers Tausende dem Roten Kreuz ge spendet, und aus jeder kleinsten Gabe tönt zündend der Wee ruß: Die gerechte Sache der deutschen Nation muß und wird siegen!

Batum und Baku.

Batum, die russische Petroleumstadt am Schwarzen Meer, wird von den Türken arg bedroht. Die eigentliche Petroleum stadt, in der das Petroleum erzeugt wird, ist allerdings nicht Batum, sondern das etwa 900 Kilometer entfernte Baku am Kaspischen Meer, aber von Batum aus wird es auf Schiffen nach allen Ländern des Ostens und einem Teil von Europa gebracht. Batum blüht auf eine sehr alte Vergangenheit zu rück. Im Altertum hieß es Bathys, unter dem römischen Kaiser Justinian Petra, im Mittelalter Bati, und wurde dann im 17. Jahrhundert Bakhumi genannt. Es war zuerst eine römische Militärstation, gehörte später den kaukasischen Fürsten von Gurien und kam zu Anfang des 17. Jahrhunderts an die Türkei, die es zuletzt stark befestigte. Im russisch-türkischen Kriege von 1878 wurde es zwar nicht erobert, jedoch durch den Berliner Kongreß den Russen zugesprochen. Nach Abzug der Türken wurde es als Freihafen erklärt, doch hob Ruß land diese Stellung im Jahre 1886 wieder auf. Batum liegt an der Mündung des Tchoros in das Schwarze M er und zählt etwa 30000 Einwohner. Infolge seiner günstigen Lage, seines guten Hafens und insbesondere seit dem Anschluß an die transkaukasische Eisenbahn ist es rasch emporgeblüht. Eine hervorragende Bedeutung hat es als Hauptstapelplatz von Petroleum. Im Westen der Stadt dehnen sich die mächtigen Petroleumniederlagen der Kaspischen und Schwarzen Meer-Naphtha-Produktions- und Handelsgesellschaft der Gebrüder Rothschild in Paris aus, von denen das uns unentbehrlich gewordene Petroleum auf Zisternen Schiffen weiter verfrachtet wird. Eine mächtige Röhrenleitung durch den ganzen Kau kasisch schafft das Naphtha, d. h. Grundstoff des Petroleums und Benzins, von Baku aus direkt bis Batum. Milliarden von Kapitalien arbeiten hier, und ungezählte Millionen werden hier jedes Jahr mit Petroleum- und Naphthaprodukten verbr nt.

Auch sonst ist Batum ein bedeutender Handelsplatz und hat einen außerordentlich regen Schiffahrtsverkehr.

Baku besteht unter diesem Namen seit Anfang des 7. Jahr hundert n. Chr., ist aber wahrscheinlich in weit früherer Zeit gegründet, da die dortigen Gasansammlungen schon im Alter tum den Feueranbetern bekannt waren. Im 8. Jahrhundert stand es unter der Herrschaft der Araber, dann der Chane von Schirwan. Vom 16. Jahrhundert an war es im Besitz der Perser, ergab sich dann im Jahre 1723 den Russen unter Admiral Matjuschkin, kam aber 10 Jahre später wieder an Persien. Nach der Eroberung Georgiens durch die Russen wurde auch Baku wieder Rußland einverleibt. Baku hat etwa 25 000 Einwohner und besitzt den besten Hafen am Kaspischen Meer. Die Stadt trägt einen ausgesprochen asiatischen Cha rakter. Die Häuser mit ihren flachen Kuppeldächern ziehen sich terrassenförmig in engen Gäßchen an dem Abhange eines Hügel aufwärts, den die Ruinen eines einst prachtvollen, vom persischen Schah Abbas II. erbauten Schlosses krönen. Nordwärts vom Hafen an der Meeresküste befindet sich die sogenannte schwarze Stadt, der Mittelpunkt der Petroleumindustrie von Baku. In der Umgegend der Stadt sind die be rühmten Naphthaquellen, deren Produkt eine der Hauptein nahmequellen dieser Gegend ist, und wo r findet sich das Rohpetroleum (Naphtha) hauptsächlich an zwei Plätzen, nordwestlich von der Stadt, wo neun Zehntel des gesamten russischen Petroleum gewonnen werden, und westlich von Baku bei Bibi Gbat in der Nähe des Meeres. Fast sämt liche Petroleumwerke befinden sich in der Schwarzen Stadt von Baku, wozu das Naphtha in Röhren von 10 Zentimeter Durchmesser und mit 30 Atmosphären Druck geleitet und wo es zur Bereitung von Petroleum und seiner Nebenprodukte destilliert wird. Zur Verfrachtung des Petroleum werden auf der Eisenbahn und auf den Schiffen Zisternensässer ver w ndet. Die Hauptunternehmer, Gebrüder Nobel in Baku, haben eine Menge solcher Zisternen auf dem Kaspischen Meere, auf der Wolga und auf den Eisenbahnen Rußlands im Gange und dadurch eine Art von Monopol auf diesen Wegen erlangt, während das gleiche Ziel mit eben solchen Transportmitteln das Handelshaus Rothschild auf dem Wege von Baku nach Batum ins Schwarze und Mitteländische Meer verfolgt. Auch in Baku sind Milliarden von Kapitalien angelegt und werden Millionen jährlich verdient, so daß die schier unerschöpf lichen Naphthaquellen Batus für Rußland tatsächlich Gold quellen sind. Daher ist auch erklärlich, daß die Türkei jetzt gegen Rußland gerade im unwegbaren Kaukasus vorgeht.

Sappenangriff.

Der Kriegsberichterstatler des „Berner Bundes“ jäh bert einen Sappenangriff wie folgt: Ueber dem Weiler im Talgrunde, zu dem wir von dem Waldquartier des Regi mentskommandeurs Oberst B. heruntergestiegen waren, er hebt sich auf der anderen Seite eine 120 Meter hohe waldige

Ich will.

Roman von H. Courths-Mahler.

21) (Nachdruck verboten.)
Sie begann doppelte Sorgfalt auf ihre Kleidung zu verwenden und wich ihm nicht mehr so gefühllos aus. Ihre Augen hingen zuweilen heiß in den seinen. Und sie ahnte nicht einmal, wie gut es ihr gelang. Brauchte sie doch nur sie selbst zu sein. Und diese Blide erschwerten es ihm sehr, zurückhaltend zu bleiben, denn sie waren echt und ohne Falsch. Nur manchmal zuckte ein Glänmdchen darin auf, das ihn mahnte, „sei auf der Hut“. Es geschah jetzt zuweilen, daß sie ihn zu einjamen Spaziergängen auf forderte. Dann hing sie sich selbst fest in seinen Arm und er fühlte den Druck ihrer Hand.
Sie ging noch weiter.
In Gegenwart der anderen nedte sie ihn einmal mit je ner Zurückhaltung.
„Du bist ein sehr korrekter Bräutigam, Heinz. Wenn man nicht wußte, daß wir Brautleute wären, könnte man denken, wir seien uns ganz gleichgültige Menschen,“ sagte sie, als sie mit Tante Josephine und Ursula in ihrem kleinen Salon saß.
Lehingen hatte ihr Spiel längst durchschaut. Er wußte viel besser als sie, daß sie Wahrheit und Schein zusammen mischte. Aber als sie ihm jetzt in Gegenwart der beiden Damen so direkt sagte, daß sie mehr Zärtlichkeit von ihm erwartete, beschloß er, diesen Umstand geschickt für sich auszunutzen, gerade, weil er wußte, daß sie ihn reizen wollte, weil sie sich in Gegenwart der anderen sicher fühlte.
„Meinst du wirklich, daß „man“ so etwas Unwahrschein liches denken könnte?“, fragte er wie erstaunt.
Sie nickte in ihrer alten, spöttischen Art. Das reizte ihn noch mehr.
Plötzlich, ehe sie sich verjah, war er an ihrer Seite.
„Dem tam schleunigst abgeholfen werden“, sagte er, und schnell umfaßte er sie fest und innig und küßte sie wieder und wieder, als hätte er unendlich viel nachzuholen.
Dann sah er ihr, noch erregt, in das erglühende Ge sicht. Beider Augen tauchten ineinander. Aber dann sah te

er sich gewaltig und gab sie frei. Indem er sich den beiden Damen zuwandte, die lachend die Szene beobachtet hatten, sagte er: „Nun, meine Damen?“

„Das muß ich sagen — dies war der erste vernünftige Ruß, den ich bei euch gesehen habe,“ sagte Tante Josephine befreidigt.

Er drehte lächelnd an seinem Bart.

„Gewöhnlich lassen wir uns unter Ausschluss der Des sentlichkeit, nicht wahr, Renate? Aber du hast recht. Zu weilen müssen wir auch unsere Umgebung von unserem Glücke überzeugen. Das wollen wir jetzt öfter tun, nicht wahr, Renate?“

Sie sah nicht empor in seine noch immer funkelnden Augen. Mit zitternder Hand strich sie sich das Haar aus der Stirn.

„Eine solche Günst mücktest du durch doppelte Liebens würdigkeit erst verdienen“, sagte sie, ihre Stimme vergeb lich zur Festigkeit zwingend.

„Du sollst dich nicht mehr über mich beklagen, lähe, holde Renate“, flüsterte er ihr zu, indem er sich über ihren Schenkel beugte.

Sie sah schnell zu ihm empor mit einem heimlich for schenden Blick. Er sah ihr tief, mit strahlendem Leuchten in die Augen. Da zuckte es wie heimlicher Triumph über ihre Züge, das entging ihm nicht. Aber nichts in seinem Gesicht verriet etwas von seinen Empfindungen.

Die Hochzeit war auf den 15. Februar festgesetzt. Re nate hatte sich nicht dagegen gewehrt. Auch sie erwartete diesen Tag, gleich ihrem Verlobten, mit heimlichen Hinterge danken. An ihrem Hochzeitstag wollte sie Abrechnung hal ten mit Heinz Lehingen und ihm alle Demütigungen zurück zahlen. Wenn er dann sehr neuerevoll um ihre Verzeihung flehte, dann würde sie ihm diese vielleicht gewähren — vielleicht. Damit betrog sie sich selbst. Im tiefsten Innern hoffte sie nichts sehnlicher und inniger, als daß sie ihm verzeihen durfte. In ihren Träumen sah sie ihn immer, wie er jetzt in Gegenwart der anderen zu ihr war. Sie gestand sich nicht ein, daß seine Zärtlichkeiten sie beglückten, trotzdem er sie ihr nur in Gegenwart ihrer Angehörigen zuteil werden ließ.

Freilich, waren sie allein, zeigte er sich ihr in seiner

allen, kühlen Gelassenheit. Kein lodender Blick, keine berech nete Haltung brachte ihn aus seiner scheinbaren Ruhe. Für diese Zurückhaltung hielt er sich dann immer schadlos, so bald andere zugegen waren.

So war es bei diesem Brautpaar umgekehrt wie bei anderen, die in Gegenwart anderer Menschen zurückhaltend sind und jeden Augenblick des Alleinseins ausnützen, um sich Zärtlichkeiten zu erweisen. —

Die Gräfin Frankenstein war, wie viele andere, auf das peinlichste überrascht gewesen durch Renates Verlobung mit Lehingen. Das hatte sie am wenigsten erwartet, daran hatte sie nie gedacht. Gerade Lehingen war ihr so ungeschicklich erschienen. Doll bekam allerlei wenig schmeichelhafte Worte von seiner Mutter zu hören. Sie führte ein sehr strenges Regiment über ihre Söhne, und gab Dolls Ungeschick die Schuld, daß er nicht Renates Hand errungen hatte. „Sie liebt Lehingen so wenig wie dich,“ sagte sie während zu ihm. „Es ist ihr einfach darum zu tun, in unsere Kreise zu kommen. Sicher wäre sie lieber Gräfin geworden als Ba ronin. Aber du hast ja meine Ermahnungen in den Wind geschlagen. Längst konntest du dich erklärt haben.“

Doll stotterte erregt hervor, daß er ja nie mit Re nate allein gewesen sei. Immer sei „diese Rangow“ dazwi schen gekommen.

Diesen Einwand ließ die Gräfin jedoch nicht gelten, und da außerdem am Morgen ein Brief von Jürgen ge kommen war, in dem er wieder um Geld bat, war die Gräfin in zorniger Stimmung.

„Zu nichts seit Ihr zu gebrauchen, als zum Geldaus geben. Und ich weiß nicht, wo ich es hernehmen soll. Es ist zum Verzweifeln,“ sagte sie außer sich.

„Vielleicht hilft uns Hochzeiten noch einmal, Mama,“ sagte Doll vorzujagen.

Sie zuckte die Achseln.
„Schwerlich, Frankenstein ist ohnehin schon so stark be lastet, daß kaum die Schuldzinsen herausgewirtschaftet wer den können. Natürlich muß ich noch einmal versuchen. Viel Hoffnung hab' ich nicht.“

Mit schwerem Herzen war sie nach dieser Unterredung nach der Waldburg gefahren. Doll säuerlicher Lebens würdigkeit brachte sie ihren Glückwunsch an und erklärte

Berggruppe, die von den Deutschen in hartem Sappenangriff den Franzosen abgerungen worden ist. Wir besichtigen jetzt den Sappenangriff. In zweimündentlicher harter Arbeit wurde die Berggruppe den Franzosen abgerungen. In dem dichten Unterholz lagen die französischen Schützen versteckt und beschossen jeden Mann, der sich zeigte. Ein Vortragen des Angriffs war nur mit der Sappe möglich. Im Schutze des nördlichen Dünkeles schützten sich zwei deutsche Schützenlinie am Berghange fest. Jeder einzelne Schütze schürfte den steilen, feinsten, wurzelreichen Waldboden des Hanges an und schaffte sich so eine Dedung, so gut es ging. In einer der folgenden Nächte schlich die Schützenkette zehn bis zwanzig Meter vor, schürfte wieder und suchte hinter der aufgeworfenen Erde Dedung. Deutlich sind diese Stufenweise ausgehobenen Stellungen noch zu erkennen. So wurden die Franzosen Schritt für Schritt den Berg hinauf zurückgedrängt.

Die Wegnahme der oberen Hälfte des Berges aber gelang nur im plammäßigen Sappenangriff, den wir jetzt im Aufstieg genau verfolgen können. Da wurde zunächst ein erster Schützengraben hergestellt, von hier aus ein Annäherungsgraben schräg aufwärts vorgegraben, ein zweiter Schützengraben ausgeführt und besetzt. Von hier aus wurde die Arbeit in gleicher Weise fortgesetzt, wieder zuerst mit einem Annäherungsgraben, der im Jähzuck aufwärts führt und von dem aus nach beiden Seiten hin der dritte Schützengraben ausgehoben und besetzt wurde. Nun kam die Entscheidung um den Besitz des Berges. Als die Franzosen bemerkten, wie die Deutschen Stufe für Stufe in systematischer Sappenarbeit vorrückten und sich in den Gräben gebettet einnisten, begannen sie von der jenseitigen Seite des Berges ebenfalls Schützengraben und Laufgräben vorzutreiben, um den Deutschen zuvorzukommen. In diesem Wettgraben kamen die harten deutschen Häute zuvor. Ihr Laufgraben erreichte die Bergspitze zuerst. Bis auf acht Meter waren die Franzosen herangekommen, als die Deutschen oben erschienen und die mit einer Felsenburg gekrönte Bergspitze in Besitz nahmen. Es ist eine ungeheure Arbeit, die hier unter dem feindlichen Feuer geleistet worden ist. Nicht mehr als zwei Mann konnten gleichzeitig im Annäherungsgraben arbeiten. Der eine podelte, der andere schaufelte und warf die Erde rechts und links als Dedungswall auf. Dabei mußte äußerster Vorsicht beobachtet werden. Mancher Fels und mancher Spalten wurde mit einem französischen Geschosseinwurf gestempelt, und wehe der Hand, die bei der Arbeit zu hoch gehoben wurde — flugs sah eine französische Kugel darin. Je näher dem Gipfel, desto schwieriger wurde der Boden, desto härter die Arbeit. Die Baumwurzeln mußten durchsägt oder durchgeschlagen werden. An einer Stelle, nahe am Gipfel, ließ der Annäherungsgraben auf einen Felsen. Sprengmaterial war nicht zur Verfügung. Man mußte die Stufe durch höheres Aufwerfen des Walles sichern.

Sobald der etwas abgeplattete Berggipfel erreicht war, galt es sich festzusetzen und festzubauen. Sogleich wurde vom letzten Annäherungsgraben aus hinter dem diesseitigen Rand der kleinen Hochfläche ein Schützengraben gezogen und besetzt, seine Brustwehr mit Sandbänken und eisernen „Schäbenblenden“ verstärkt. Diese in die Brustwehr eingebauten Schutzschilde sind mit einer Schießkarte versehen, eben groß genug, um den Feind, der auf 20 bis 30 Meter Entfernung eingegraben gegenüber liegt, beobachten und beschießen zu können.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 30. Januar 1915.

Deutsche Sanitätshunde. Die Idee des Sanitätshundes stammt von Hofmaster J. Bungary, der vor etwa 20 Jahren den „Deutschen Verein für Sanitätshunde“ in Krefeld ins Leben rief. Später siedelte der Verein nach Oldenburg i. Gr. über, wo der Großherzog selbst das Protektorat übernahm. Als der Krieg über uns hereinbrach, konnte sofort eine Anzahl ausgebildeter Hunde ins Feld geschickt werden, die sich aufs beste bewährten und manchem Verwundeten seitdem das Leben gerettet haben, der ohne solche Hilfe niemals lebend gefunden worden wäre. In Nr. 2 der Gartenlaube spricht Hans Hyan in einem interessanten illustrierten Artikel ausführlich über die leistungsfähige Tätigkeit des genannten Vereins und die Ausbildung der Sanitätshunde, von denen inzwischen das Kriegsministerium weitere 250 für den Osten angefordert hat.

Der gallische Hahn. Daß der gallische Hahn, der augenblicklich den deutschen Adler zum Kampfe herausge-

fordert hat, als Symbol Frankreichs gilt, wird auf die doppelstimmige Bedeutung des Wortes „Gallus“ in der lateinischen Sprache zurückgeführt, in welcher es sowohl den Hahn wie den Gallier bezeichnet. Die eigentlichen Gallier, nämlich das Volk, dessen Gebiet die Römer zu Anfang der christlichen Zeitrechnung eroberten, hatten aber diesen Vogel niemals zum Sinnbild genommen. Dies tat erst die Franken, später Franzosen genannt, nachdem sie ihrerseits das gallische Land besetzt hatten. Die neue Nation wurde fast von Anfang an, wenn auch ohne triftigen Grund, als gallischer Hahn bezeichnet. Aber erst zur Zeit der Revolution, nachdem die bourbonischen Lilien abgeschafft worden waren, erlegte man sie auf den Fahnen durch den Hahn, der unter Napoleon dem nach dem Vorbilde der römischen Kaiser gewählten Adler weichen mußte. Unter Louis Philipp trat der Hahn wieder in seine Rechte. Unter Napoleon III. abermals der Adler. Die zweite Republik hat bekanntlich den Hahn zum Symbol. Wie lange wird Chantecrier, der von Krieger verherrlichte, diesmal seine Herrschaft behaupten?

Die Sorge um den „Canarienvogel“.

Die neueste Nummer der „Aller Kriegszeitung“ enthält unter anderen guten Beiträgen folgendes rührende Geschichtchen: „Als ich im Begriff stand, mein Geschäftszimmer des Bataillons in einem kleinen Dörfchen, dicht in der Nähe des Feindes, aufzuschlagen, betrat ich ein Häuschen, an dessen Tür stand: „Bitte Canarienvogel nicht vergessen!“ Eine rauhe Soldatenhand hatte in ungelener Schrift dieses geschrieben, und zwar war dieser „Barbar“ ein Sachse, worauf das schön geschwungene G in „Canarienvogel“ hindeutete. Der Schilling war überreich mit Wasser, Zucker und Futter bedacht und ward immer den nachfolgenden Truppenteilen auf diese Art übergeben, von diesen verpflegt und ist so erhalten geblieben. L. M. und Adj.“

Ein gefährlicher Angreifer.

Einem Feldpostbrief aus den Argonnen entnehmen wir: Am Neujahrstag wurde an einzelnen Stellen der Angriff erfolgreich fortgesetzt und dann an dem Ausbren der genommenen Stellung gearbeitet. Mußte man doch nach dem hochtrabenden Armeebefehl Zoffres, wonach eine etwa verlorene Stellung unter allen Umständen sofort zurückzuerobern ist, damit rechnen, daß der Gegner seine Schloppie wieder gut zu machen versuchen würde. Gewehr im Anschlag harrten die Grenadiere des Gegenangriffs. Zwei Mann des 3. Bataillons beobachteten besonders scharf ein etwa 50 Meter vor ihnen liegendes Dickicht, aus dem verdächtiges Geräusch zu hören war. Und siehe da! Im laufenden Galopp stürmte es heran wie ein Ungeheuer, so schnell, so todesmutig, daß die Grenadiere auf dem Anstand nicht Zeit zum Überlegen haben, ob es ein Franzose oder ein Reger, ein Jude oder Indianer ist. Zwei wohlgezielte Schüsse stießen das Ungeheuer noch im letzten Augenblick nieder. Mit wildem Satz springt es in den Schützengraben, fliegend bricht es vor den Füßen der Schützen zusammen und groß ist das Erstaunen der beiden, als sie den sterbenden Angreifer vor sich sehen. Keinen Kulturträger vom Kongo, Ganges oder Lorenzstrom hatten sie zur Strecke gebracht sondern ein aufgeschrecktes Argonnenwildschwein eine richtige französische Wildsau. Fürwahr eine seltene Jagdbeute, die dem Kommandeur der 27. Division als Neujahrsgruß zugefand wurde.

Aus dem Feldpostbrief

eines Limburger Landwehmanns aus Cernay (Frankreich).

Cernay, an Flächeninhalt so groß wie Elz, soll nur 600 Einwohner gehabt haben. Hier wohnt in jedem Haus nur eine Familie, obwohl die Häuser so geräumig sind, daß drei Familien Platz darin finden könnten. Die Leute wohnen gleicher Erde, die darüber gelegenen Stockwerke dienen als Speicher. Sedan, von dem ich durch die Ereignisse von 1870 so groß große Meinung hatte, ist ein Ort, wie man ihn auf dem hohen Westerwald, in der Eifel oder im tiefsten Speßart nicht antrifft. Der Mist liegt vor jedem Haus, Jauche läuft über die Straße, Rinnen oder Fußsteig kennt man dort nicht. Cernay ist von den Franzosen (nicht von den Deutschen) mit Ausnahme von einzelnen Häusern zusammengepöckelt worden, oder von französischen Brandgranaten in Flammen gelegt worden. Von dem Brand weiß ich auch zu erzählen. Eines Tages schossen die Franzosen mit Brand-

granaten und wir Deutsche haben mit zwei Kompagnien den ganzen Tag schwer gearbeitet und gelächelt. . . . Durch das freundliche Wohlwollen unseres allseits verehrten Regimentskommandeurs Herrn Oberleutnant von G. und unter Mitwirkung unseres Ortskommandanten und Oberleutnants Herrn Sch. haben wir eine Bade-Anstalt (wo es keinen Pfennig kostet) mit heißem Wasser und sechs Badewannen erhalten. Auch der Ort ist so viel wie möglich geändert und sieht jetzt ganz manierlich aus. Es ist belustigend, wenn es heißt, heute badet die oder jene Kompagnie. Ein jeder oder doch viele haben Angst, denken an kaltes Wasser oder kalten Raum und mancher ist dabei mit dem Gedanken, auszutragen, was natürlich nicht geht, da ein jeder Korporal seine Leute nach dem Buch verliest. Nun kommen sie an, der Baderaum ist geheizt, und da werden die Blicke hell und ein jeder freut sich auf das Baden. Wir haben trichterförmige Badewannen, ungefähr 1 Meter hoch und der Oberrand 1 Meter breit. Es kann ein jeder sich so viel heißes oder kaltes Wasser nehmen, wie er will; heißes Wasser machen wir in einem Behälter, welcher von der Heizmaschine eines Bäckers mit elektrischem Betrieb herrührt. Ein jeder, der nun aus dem Baderaum kommt, lacht und sagt: „Das ist schön, so haben wir es uns nicht vorgestellt“. Nun können sich gleich nebenan die Leute rasieren und frisieren lassen, denn es ist auch ein Friseur-Salon eröffnet. Die Leute sehen sauber aus und ein jeder sagt: „Da hat unser Herr Regimentskommandeur etwas gemacht, was wirklich gut und schön ist“.

Der Erbfeind.)

Kind, wenn du, spielend am Vaterhaus,
Siehst einen Krüppel vorübergehen
Und du mich fragst: Wo hat er es her?
Wo ist solch gräßliches Weh ihm geschehen?
Sag ich ein Wort dir, so raschschwer:
England!

Kind, wenn du, sorglos im Mutterhoh,
Fühlst ihres Körpers geheimes Beben
Und du mich fragst: Wo hat sie es her?
Was zehrt an ihrem geliebten Leben?
Sag ich ein Wort dir, so raschschwer:
England!

Kind, wenn du, weinend am Mutterarm,
Rufst nach dem Vater, im Herzen bekommen,
Und du mich fragst: Warum kommt er nicht mehr?
Wer hat mir den guten Vater genommen?
Sag ich ein Wort dir, so raschschwer:
England!

Kind, wenn du, wachend am Lebensborn,
Fühlst mit Gefühlen die heiße Seele
Und du mich fragst: Was ist doch so hehr,
Was ist so groß, daß ich's erwähle?
Sag ich dir: Haße mir, raschschwer,
England!

* Aus „Deutschland voran“, Kriegsgebilde von Wilhelm Voos. Verlegt bei Ewald Roether in Darmstadt. Preis 25 Pfennig. — Wilhelm Voos, der besonders unter der deutschen Vorkriegszeit als feinfühligster Lyriker einen Ruf geniesst, hat das Buchlein aus echt vaterländischem Geiste heraus in vollendeter dichterischer Schöpfung geschaffen. Es sind keine zusammenhängenden Kriegserlebnisse, die uns hier begegnen, sondern die zwanglosen Eindrücke einer tief- und mitempfindenden Dichtersseele. Der rühmliche Schwung des ganzen Büchleins beruht auf den vorzüglichsten Darstellungen Staborganeisten Vorkriegs, verschiedene Gedichte in Musik zu setzen, und es ist nur zu hoffen, daß die Lieder recht bald bekannt werden und in Feld und Heimat erklingen. Zu loben ist auch der saubere Druck und die Aufmachung des Büchleins. Wünschen wir, daß wir von Wilhelm Voos recht bald eine weitere Folge seiner feinen Verse zu Gesicht bekommen. J. B.

Müllers
PALMITIN
Seifenpulver
ersetzt die Rasenbleiche.
Überall erhältlich. — 15 Pf.

dann Tante Josephine im Vertrauen, daß ihr armer Dolf direkt zerstückt sei und allen Ernstes mit Selbstmord gedroht habe.

Tante Josephine war aufs heftigste erschrocken bei dieser im vorwurfsvollen Tone hervorgebrachten Mitteilung. Sie hantierte nervös und ungeschickter denn je mit ihrem Vorgon. Die Gräfin fand im stillen Josephine unaussprechlich und hatte auch allerlei an der „lieben Renate“ auszusetzen. Aber sie vertraute schließlich doch Tante Josephine ihre finanziellen Räte an und Tante Josephine versprach, ein gutes Wort bei ihrem Bruder einzulegen.

Hochzeiten half auch wirklich noch einmal, und zwar gründlicher als je zuvor, indem er der Gräfin vorschlug, ihm ein zu ihrem Gut gehöriges Vorwerk zu verkaufen. Dieses sehr vernünftige Vorwerk hatte für die Gräfin ohnedies keinen Vorteil. Hochzeiten aber gedachte eine Arbeiterkolonie darauf anzulegen. Diese Verwendung befragte der Gräfin wenig. Man bekam dann so viel „gewöhnliches Volk“ in die nächste Nähe. Da aber Hochzeiten einen sehr anständigen Preis bot und ihr ohnedies keine Wahl blieb, ging sie auf seinen Vorschlag ein.

Jürgen Frankenstein geriet bei der Nachricht über diese materielle Verbesserung seiner Lage in Berlin in einen solchen Freudentumel, daß er sich verschiedene Flaschen Sekt in stichlicher Gesellschaft leistete und den Zweck seines Ausenthaltes ganz außer acht ließ.

Nur vor Weihnachten reiste Renate mit Tante Josephine und Ursula auf mehrere Tage nach Berlin, um Weihnachtseinkäufe zu besorgen.

Ursula kannte Berlin noch nicht und war voller Staunen über das rege Leben und Treiben. Renate machte es Freude, ihr möglichst viel zu zeigen. Die Oper wurde besucht und auch das Deutsche Theater und Lessing-Theater. Unter den Linden wurde gespaziert. Man besuchte Museen und kaufte in den glänzendsten Geschäftshäusern. Ursula fand das alles wundervoll wie ein Märchen aus Tausend und einer Nacht und behauptete, die Erinnerung an diese Tage würden ihr ganzes ferneres Leben mit Glanz erfüllen.

Renate lächelte dazu. Ihr machte das alles wenig Eindruck. Sie kannte Paris, kannte Wien und Rom, hatte monatelang in Rizza gelebt und den Luxus in den vornehm-

sten Modebädern kennen gelernt. Berlin hatte ihr nichts Neues zu bieten, wie der ungewohnten Ursula.

Und ihr Herz verlangte nach der Waldburg zurück. Sie gestand sich jedoch nicht ein, daß es Sehnsucht nach Heinz Lehingen war, was sie heimwärts trieb.

Renate besaherte, wie jedes Jahr, den Kindern der Fabrikarbeiter ihres Vaters in einem der großen Fabriksäle. Ursula half ihr mit Feuereifer dabei. Auch das war neu und interessant für sie. Lachend stand sie inmitten der Kinderschar, die mit großen Augen und schier blank gescheuerten Wangen um die langen Tafeln stand. Sie wußte die Scheuesten zutraulich zu machen und bekam die drolligsten Ansichten über die aufgetapelten Geschenke und die geschmückten Tannen zu hören.

Vor Renate wagte sich das kleine Volk nicht so heraus, trotzdem sie ebenfalls sehr lieb und gütig zu den Kindern war. Am Kinderherzen aufzutauen, muß man eine besondere Gabe haben.

Vielleicht verstand Ursula besser mit ihnen umzugehen, weil sie sich viel mehr in diese Kinderherzen hineinversetzen konnte.

Der Kommerzienrat und die Beamten der Fabrik waren zugegen. Auch Dr. Bogenhart war anwesend. Und der sah immerfort zu Ursula Rangow hinüber. Warm und weich zugleich wurde ihm zumute beim Anblick des schlichten, lebenswürdigen Mädchens mit den lieben, großen Augen, die das ganze unscheinbare Gesichtchen verklärten. Er dachte zurück an seine eigene Kindheit. Im gebiegenen Wohlstand war er aufgewachsen. Es fehlte ihm nichts im Elternhaus — als Liebe. Der Vater war ein strenger, wortfarrer Mann, und die Mutter — sie hatte in ihrem Herzen nicht Raum für ihn neben dem glänzenden, reichbegabten und schönen Bruder. Den vergötterte sie, weil er ihr selbst glückte, weil er zu schmeicheln und zu bestärken verstand mit all seinen reichen Gaben. Wie einsam war es gewesen in seinem Herzen. Ehen und unehelichen hatte er dabei gestanden, wenn die Mutter den Bruder mit Järligkeiten überschüttete. Und dann starb der Vater. Ein hohes Einkommen fiel weg. Es hieß nun sparen und einschränken.

Das hatte der glänzende Bruder nicht verstanden. Er

ging haltlos abwärts auf abschüssiger Bahn und quitierte dann mit dem Tod alle Schuld.

Die Mutter brach zusammen. Nie vergaß er, was sie in jähem Schmerz hinausrief: „Warum er — warum nicht der andere!“ Sie hatte den Bruder nicht lange überlebt. Nun stand er schon seit Jahren allein in der Welt, still und in sich gelehrt lebte er sein arbeitsreiches Leben und suchte Befriedigung im Beruf. Nie hatte er sich um Frauenhuld beworben, er glaubte, da ihn die eigene Mutter nicht lieben konnte, würde es keine andere Frau können. Erst, seit er Ursula Rangow näher kennen gelernt hatte, rief etwas unruhig an seinem Herzen. Gab es nur Liebe und Glück für solche Menschen? —

Die Kinder zogen lachend und zufrieden mit ihren Schätzen ab. Ursula stopfte ihnen noch die Taschen für den Heimweg mit Süßigkeiten. Als die letzten Kinderfüße den Saal verlassen hatten, umarmte Ursula Renate stürmisch: „Du Glückliche — daß du so vielen Menschen eine Freude machen kannst“, sagte sie bewegt.

Bogenhart hörte es, und das Herz wurde ihm warm. Am Abend waren außer Lehingen, Ursula und Dr. Bogenhart keine Gäste in der Waldburg. Den Christabend verlebte Hochzeiten am liebsten im kleinsten Kreise. Da hörte ihn mehr denn je eine glänzende Gesellschaft.

Im großen Saal war für die Diensthofen die Besprechung ausgebaut. Nachdem diese zu ihrem Rechte gekommen waren, fand für die Familie und die drei Gäste eine sehr trauliche Feier in dem anstößenden Salon statt.

Hier hatten Renate und Ursula mit eigenen Händen den Baum geschmückt.

Der Kommerzienrat zündete selbst die Kerzen an und gab dann das feierliche Klingelzeichen. Alle traten ein und wurden lächelnd von ihm zu ihren Plätzen geführt. Vorläufig aber kam niemand so recht dazu, seine eigenen Weisheiten zu betrachten, denn alle mußten sich lächelnd Ursula Rangow zuwenden. Sie hatte erst sprachlos auf die reichen Gaben gestarrt, die man ihr aufgebaut hatte. Dann aber war sie lachend und weinend Renate um den Hals gefallen, hing darauf schluchzend in Tante Josephines Armen und rief zuletzt den schamzuckenden Kommerzienrat vor lauter Aufregung mitten auf die Nase. (Fortsetzung folgt.)

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan jeweils infolgender
Wachstumsplan um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangierlohn
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die halbjährliche Werbungsgebühr oder deren Raum
Reklamen die 91 mm breite Zeile 15 Pf.
Reklamt wird nur bei Wiederholungen gewährt

Nr. 24.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 30. Januar 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Amtlicher Teil

Bestandsmeldung und Beschlagnahme.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung (sowohl auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Anzeichen zur Uebertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 9 Ziffer „b“ des „Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851“ (oder Artikel 4 Ziffer 2 des „Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912“) mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird.

§ 1.

Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

a) Meldepflichtig und beschlagnahmbar sind vom festgesetzten Meldetag ab bis auf Weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen in festem und flüssigem Zustand (einerlei ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 5 aufgeführten Bestände.

Klasse 1. Kupfer: un verarbeitet, raffiniertes und un raffiniertes Rohkupfer jeder Art, auch Elektrolytkupfer.
Klasse 2. Kupfer: vorge arbeitet, insbesondere geschmiedet, gewalzt, gezogen, gegossen, gepreßt, gestanzt, geprißt, geschnitten, z. B. Drähte, Seile, Bleche, Schienen, Stangen, Profile, Schalen, Ressel, Röhren, Rieten, Schrauben, unfertige Armaturen, unfertige Gießstücke, Feuerbüchsen, plattiert mit einem Kupfergehalt von mindestens 10% des Gesamtgewichtes usw. Ausgenommen sind Drähte mit einem Durchmesser von weniger als 0,5 Millimeter.

Klasse 3. Kupfer: vorge arbeitet wie in Klasse 2, verzinkt oder mit einem andern Ueberzug aus Metall oder Farbe.

Klasse 4. Kupfer: Drähte von mindestens 0,5 Millimeter Durchmesser mit einer Umhüllung von Isolierstoffmaterial, insbesondere von Papier, Baumwolle, Jute (ausgenommen sind Isolierröhren und mit Gummi isolierte Drähte) und blanke Bleisäule für eine Betriebsspannung bis einschließlich 6600 Volt mit einem Gesamtkupferquerschnitt von mindestens 95 Quadratmillimeter.

Klasse 5. Kupfer: Altkupfer und Kupferabfälle jeder Art.

Klasse 6. Kupfer: in Legierungen mit Zink, un verarbeitet, insbesondere Messing und Tombak in Barren, Platten und ähnlichen Formen; auch als Altmaterial jeder Art.

Klasse 7. Kupfer: in Legierungen mit Zink, vorge arbeitet, insbesondere Messing und Tombak, entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3, sowie Altmaterial.

Klasse 8. Kupfer: in Legierungen mit Zinn, un verarbeitet, insbesondere Bronze und Rotguss in Barren, Platten und ähnlichen Formen; auch als Altmaterial jeder Art.

Klasse 9. Kupfer: in Legierungen mit Zinn, vorge arbeitet, insbesondere Bronze und Rotguss, entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3, sowie Altmaterial.

Klasse 10. Kupfer: in Legierungen mit anderen Metallen, sofern sie nicht unter Klasse 6–9 fallen und sofern Kupfer den Hauptbestandteil bildet, un verarbeitet oder vorge arbeitet entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3, alt oder neu.

Klasse 11. Kupfer: in Erzen, Neben- und Zwischenprodukten der Hüttenindustrie mit einem Kupfergehalt von mindestens 10 %, sowie in Kupfererztrüben.

Klasse 12. Nidel: un verarbeitet und vorge arbeitet, mit einem Reingehalt von mindestens 90 %, insbesondere in Würfeln, Blechen, Drähten und Anoden, sowie Altmaterial.

Klasse 13. Nidel: in Fertigfabrikaten, ausgenommen sind Gebrauchsgegenstände, die für den Haus- und den wirtschaftlichen Betrieb im Gebrauch sind, jedoch nicht ausgenommen solche Gebrauchsgegenstände, welche zum Verkauf bestimmt sind; ausgenommen sind ferner fertige Folien, Kupfer und Zuben, wenn bedruckt, gefärbt oder mit Blattmetall belegt.

Klasse 14. Nidel: in Erzen, Legierungen und plattiert, un verarbeitet und vorge arbeitet, mit einem Nidelgehalt von mindestens 5 % des Gesamtgewichtes, insbesondere Drähte, Bleche, Nidelfalz, auch Altmaterial.

Klasse 15. Zinn: un verarbeitet, vorge arbeitet und in Fertigfabrikaten, mit einem Reingehalt von mindestens 99,7 %, insbesondere auch Folien, Kapfen, Zuben und Gefährte; auch Altmaterial; ausgenommen sind Gebrauchsgegenstände, die für den Haus- und den wirtschaftlichen Betrieb im Gebrauch sind, jedoch nicht ausgenommen solche Gebrauchsgegenstände, welche zum Verkauf bestimmt sind; ausgenommen sind ferner fertige Folien, Kupfer und Zuben, wenn bedruckt, gefärbt oder mit Blattmetall belegt.

Klasse 16. Zinn: entsprechend dem Zustand der Klasse 15, jedoch mit einem Reingehalt von mindestens 90 % und weniger als 99,7 %.

Klasse 17. Zinn: in Erzen und Legierungen mit anderen Metallen, sofern sie nicht unter Klasse 8 und 9 fallen, un verarbeitet und vorge arbeitet, so

wie in Salzen, mit einem Zinngehalt von mindestens 10 % des Gesamtgewichtes, insbesondere auch Zinnchloride.

Klasse 18. Aluminium: un verarbeitet und vorge arbeitet mit einem Reingehalt von mindestens 80 %, in jeder Form, insbesondere Drähte, Seile, Bleche, Profile, unfertige Hohlgefäße und unfertige Hausgeräte, auch Altmaterial, ausschließlich Aluminium-Pulver und -Folien.

Klasse 19. Aluminium: in Legierungen, un verarbeitet und vorge arbeitet, mit einem Aluminiumgehalt von mindestens 60 % des Gesamtgewichtes, auch Altmaterial.

Klasse 20. Antimon: metallisch (Regulus), Schwefelantimon (Crudum), Antimonorzd und Antimonerze, sowohl als Handelsprodukt wie als Hüttenzwischenprodukt, un verarbeitet, vorge arbeitet, sowie als Altmaterial.

Klasse 21. Hartblei: mit einem Antimongehalt von 2 % bis 6 %.

Klasse 22. Hartblei: mit einem Antimongehalt von mehr als 6 %.

b) Bei zusammengefügten Metallen (Legierungen), chemischen Verbindungen und Erzen ist sowohl das Gesamtgewicht, wie der Gewichtsanteil des Hauptmetalls der betreffenden Klasse zu melden. Hauptmetalle sind für Klasse 1–11: Kupfer; für Klasse 12–14: Nidel; für Klasse 15–17: Zinn; für Klasse 18 und 19: Aluminium; für Klasse 20–22: Antimon.

§ 2.

Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung werden betroffen:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c) alle Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d) alle Empfänger (in dem unter a, b und c bezeichneten Umfang) solcher Gegenstände nach Empfang derselben falls die Gegenstände sich am Meldetag auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a, b und c aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam und/oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Beschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten bei diesen Beschlagnahme.

Von der Verfügung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen: gewerbliche Betriebe: Schlossereien, Schmieden, Werkstätten aller Art, Fabriken aller Art, Ziehereien, Walzwerke, Gießereien, Hüttenwerke, Zechen, Bauunternehmer, Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaften kommunaler, öffentlich-rechtlicher und privater Art, Privatwerften, Betriebe für Güterbeförderung kommunaler, öffentlich-rechtlicher und privater Art, wie Eisenbahn- und Schiffsahrtsgesellschaften, Reedereien, Schiffer und dergl.; Handelsbetriebe: Händler, Lagerhalter, Speditoren, Agenten, Kommissionäre und dergl. Personen, welche zur Wiederveräußerung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 1 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben.

Sind in dem Bezirk der unterzeichneten versagenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros und dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 3.

Umfang der Meldung.

Die Meldepflicht umfaßt außer den Angaben über Vorratsmengen noch folgende Fragen:

a) wem die fremden Vorräte gehören, welche sich im Gewahrsam des Auskunftsplatzigen befinden,
b) ob, und gegebenenfalls durch welche Stelle bereits von anderer Seite eine Beschlagnahme der Vorräte erfolgt ist.

§ 4.

Inkrafttreten der Verfügung.

Für die Meldepflicht und die Beschlagnahme ist der am 1. Februar 1915 (Meldetag) mittags 12 Uhr, bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

Für die in § 2 Absatz d bezeichneten Gegenstände treten Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.

Sofort die in § 5 Absatz a aufgeführten Mindestvorräte am 1. Februar 1915 nicht erreicht sind, treten Meldepflicht und Beschlagnahme an dem Tage in Kraft, in welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.

Beschlagnahme findet auch alle nach dem 1. Februar 1915 etwa hinzukommenden Vorräte.

§ 5.

Ausgenommen von der Verfügung.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 2 gekennzeichneten Personen, Gesellschaften usw.,

a) deren Vorräte (einschl. derjenigen in sämtlichen Zweigstellen) gleich oder kleiner sind als die folgenden Beträge: Summe der Vorräte aus den Klassen 1 bis 11 einschl.: 300 Kilogramm

Summe der Vorräte aus den Klassen 12 bis 14 einschl.: 50 Kilogramm

Summe der Vorräte aus den Klassen 15 bis 17 einschl.: 100 Kilogramm

Summe der Vorräte aus den Klassen 18 und 19 einschl.: 100 Kilogramm

Klasse 20: 100 Kilogramm

Summe der Vorräte aus den Klassen 21 und 22: 300 Kilogramm

b) deren Vorräte bereits durch schriftliche Einzelerklärung der unterzeichneten Behörde beschlagnahmt worden sind. Verringerung sich die Bestände eines von der Verfügung Betroffenen nachträglich unter die in a) angegebenen Mindestmengen, so behält sie trotzdem für diesen ihre Gültigkeit.

§ 6.

Beschlagnahmebestimmungen.

Die Verwendung der beschlagnahmten Bestände wird in folgender Weise geregelt:

a) Die beschlagnahmten Vorräte verbleiben in den Lagerräumen und sind tunlichst gesondert aufzubewahren. Es ist eine Lagerbuchführung einzurichten und den Polizei- und Militärbehörden jederzeit die Prüfung der Lager sowie der Lagerbuchführung zu gestatten.

b) Aus den beschlagnahmten Vorräten dürfen entnommen werden:

1. diejenigen Mengen, die zur Herstellung von Kriegslieferungen im eigenen Betriebe erforderlich sind;

2. diejenigen Mengen, die zur Herstellung von Kriegslieferungen in fremden Betrieben erforderlich sind, sofern der Abnehmer dies durch eine schriftliche Erklärung nachgewiesen und außerdem in gleicher Weise bestätigt hat, daß seine vorhandenen und hinzutretenden Bestände beschlagnahmt sind. Auf Anfordern des Lieferanten, sowie bei allen Lieferungen an Personen, Firmen usw., deren Bestände nicht beschlagnahmt sind, muß der Abnehmer die Verwendung zu Kriegslieferungen durch vorchriftsmäßig ausgefüllte Belegscheine (für die Vordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind) vorher nachweisen. Die schriftlichen Erklärungen und Belegscheine sind von dem Lieferanten aufzubewahren.

3. für Friedenslieferungen nur die am Meldetag im eigenen Betriebe in Arbeit befindlichen Stücke sowie die zu deren Fertigstellung erforderlichen Mengen, sofern sie nicht durch andere Metalle ersetzbar sind und die Fertigstellung dieser Stücke spätestens am 1. März 1915 einschließlich beendet ist;

4. diejenigen Mengen, welche für Ausbesserungen zur Aufrechterhaltung des eigenen oder fremder Betriebe unbedingt erforderlich sind und nicht durch andere Metalle ersetzbar sind. Die bei den Ausbesserungen entfallenden Metalle sind unter die beschlagnahmten Bestände aufzunehmen; es wird angeheimgestellt, sie der Kriegs-Metall-W.G. Berlin W. 66, Mauerstraße 63–65, unter Hinweis auf die vorliegende Verfügung zum Kauf anzubieten, sobald die in § 5 angegebenen Mindestmengen angeliefert sind;

5. diejenigen Mengen, welche von der Kriegs-Metall-W.G. aufgekauft werden.

§ 7.

Meldebestimmungen.

Die Meldung hat unter Benennung der amtlichen Melde-scheine für Metalle zu erfolgen, für die Vordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind; die Bestände sind nach den vorgeordneten Klassen getrennt anzugeben; in denjenigen Fällen, in welchen genaue Werte nicht ermittelt werden können (z. B. der Reingehalt von Erzen), sind Schätzungswerte einzutragen.

*) Kriegslieferungen im Sinne der Beschlagnahmeverordnung sind:

a) alle von folgenden Stellen in Auftrag gegebenen Lieferungen: deutsche Militärbehörden, deutsche Reichswehrbehörden, deutsche Reichs- und Staatsbahnverwaltungen, ohne weiteres,

b) diejenigen von deutschen Reichs- oder Staats-Post- oder Telegraphenbehörden, deutschen königlichen Bergämtern, deutschen Hafenbehörden, deutschen staatlichen und städtischen Medizinalbehörden, anderen deutschen Staats- oder Reichsbehörden in Auftrag gegebenen Lieferungen, die mit dem Vermerk versehen sind, daß die Ausführung der Lieferung im Interesse der Landesverteidigung nötig und unerlässlich sind.

Dem Meldepflichtigen wird anheimgestellt, gleichzeitig mit der Meldung auf besondere Bogen ein Angebot zum Verkauf eines Teiles seiner Bestände oder der ganzen Bestände einzureichen. Diese Angebote werden der Kriegsmetall-Attien-Gesellschaft weitergegeben, die in erster Linie als Käufer für das Kriegsministerium in Frage kommt.

Weitere Mitteilungen irgend welcher Art darf die Meldung nicht enthalten.

Die Meldezeit ist an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlichen Kriegsministeriums, Berlin W. 66, Mauerstraße 63-65, vorschriftsmäßig ausgefüllt bis zum 15. Februar 1915 einschließlich einzureichen.

An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle 3 Monate (erstmalig wieder am 1. Mai) aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats.

Krankfurt (Main) den 31. Januar 1915.
Stellvertretendes Generalkommando.
XVIII. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Durch Kreis-Polizei-Verordnung vom 7. Juli 1907 — Kreisblatt Nr. 179 — ist das unbefugte Tragen von Stroh-, Hieb- oder Schusswaffen verboten. Trotzdem sind in letzter Zeit wiederholt Personen, hauptsächlich junge Burken, beim unbefugten Tragen von Waffen betroffen worden.

Ganz abgesehen davon, daß durch das Hantieren mit Waffen leicht großes Unheil angerichtet werden kann, weise ich darauf hin, daß das unbefugte Waffentragen während des Kriegszustandes nach den Kriegsgesetzen besonders streng bestraft wird. Es ist mir ein Fall bekannt geworden, in dem ein junger Mann wegen unbefugten Waffentragens zu langer Gefängnisstrafe verurteilt worden ist.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weise veröffentlicht zu lassen. Von jedem bei Ihnen zur Anzeige gelangenden Falle ist mir sofort Mitteilung zu machen.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das Verbot des Waffentragens auch für die Mitglieder der Jugendwehr gilt.

Limburg, den 29. Januar 1915.

Der Landrat.
Büding.

Der Krieg. Vom weitlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 29. Jan. (W. I. B. Amtsch.) Bei einem nördlichen Gefechtsberührung wurden die englischen Stützpunkte in der Gegend von Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt. Ein feindlicher Angriff in den Dünen nordwestlich Neuport wurde abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen war, wurde durch einen nördlichen Bajonettangriff zurückgeworfen. Südlich des La Bassée-Kanals versuchten die Engländer, die ihnen entzogene Stellung zurückzunehmen. Ihr Angriff wurde leicht zurückgeschlagen.

Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wesentliches.

Die Kämpfe bei La Bassée.

Amsterdam, 29. Jan. (U.) „Daily Chronicle“ meldet aus der Picardie vom 26. Januar: Was militärisch vielleicht als die Schlacht bei La Bassée bezeichnet werden wird, hat sich gestern abgespielt. Der Kampf beschränkte sich auf das Dreieck Auch-La Bassée-Giverny. Die Kanonade erinnerte in ihrer Wucht an die furchtbaren Tage von Zonnebelle, Hollebelle und Umgebung. Um 7,30 Uhr früh, als die Engländer gerade ihr Frühstück essen wollten, erschienen etwa 35 Meter von den Laufgräben entfernt die deutschen Truppen. Die Engländer eröffneten Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Doch die Deutschen kamen im Sturm näher, und als sie 15 Meter von den feindlichen Laufgräben entfernt waren, warfen sie Handgranaten hinein, die ringsum Tod und Verderben verbreiteten. Dann übergraben die Deutschen die englischen Vorpostenlinien. Ein mörderisches Handgemenge entspann sich. Bald wurde das laute Kampfgeräusch vom Donner der schweren Geschütze überhört. Die Engländer mühten sich, und da die Deutschen die Fläche zwischen den vorderen und hinteren Laufgräben mit Artillerie bestanden, hatten die Engländer auch bei diesem Rückzuge wieder sehr schwere Verluste zu verzeichnen. Zwei Kompagnien eines berühmten schottischen Regiments wurden fast vollständig ausgerieben. 350 Meter stürmten die Deutschen unaufhaltsam vor. — Nach dem Bericht des „Daily Chronicle“ dauerte der Kampf 3 Stunden.

Verlust eines Marine-Parasol-Luftschiffes.

Berlin, 29. Jan. (W. I. B. Amtsch.) Wie wir erfahren, ist am 25. Januar ein deutsches Marine-Parasol-Luftschiff von einem Ostseehafen zu einer Unternehmung gegen den russischen Kriegshafen Libau aufgelegt und bisher nicht zurückgekehrt. — Eine Meldung des russischen Marine-Generalstabs verbreitet, daß am 25. Januar ein deutsches Zeppelin-Luftschiff Libau überflog und Bomben abwarf. Das Luftschiff sei beschossen und getroffen worden und sei in die See gestürzt. Von russischen Fahrzeugen sei es vernichtet und die Besatzung gefangen genommen worden. Die russische Angabe, daß das angreifende Luftschiff ein Zeppelin gewesen sei, wie in der ausländischen Presse weiterverbreitet worden ist, und auch in die deutsche Presse Eingang gefunden hat, ist hiernach unzutreffend.

Ein französischer Flieger tödlich getroffen.

Paris, 28. Jan. (Privat. U.) Auf einem Rekognoszierungsfluge nach den deutschen Stellungen im Oberessah ist der französische Aviatiker G. Montmian, der als Kriegsfreiwilliger ins Meer eingetreten war, tödlich verunglückt. Montmians Flugzeug wurde von den Deutschen unter Maschinengewehrfeuer genommen, und bereits nach kurzer Zeit hatte der Flieger selbst mehrere Verwundungen erlitten. Er hatte noch die Kraft, seinen Apparat innerhalb der französischen Linien zum Landen zu bringen. Er erlag jedoch dann den erlittenen Verletzungen. Montmian war der erste Schüler Pégouds und selbst ein tollkühner Kopfflieger. Das französische Fliegerkorps erleidet durch seinen Tod einen empfindlichen Verlust.

Das Gefecht in der Nordsee.

Berlin, 29. Jan. (W. I. B. Amtsch.) Der vorläufige Bericht des englischen Admirals Beatty über das Seegefecht in der Nordsee, wie er durch das Reutersche Telegraphenbureau verbreitet wird, enthält die Behauptung, daß nach der Aussage vom deutschen Kriegsfangenen der Kreuzer „Kolberg“ durch das Feuer des eng-

lischen Geschwaders zum Sinken gebracht worden sei. Diese Nachricht ist, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, unzutreffend. Es kann gegen diese Behauptung und anderen Entstellungen gegenüber nur erneut auf die Angaben des amtlichen deutschen Berichts hingewiesen werden, wonach sämtliche an dem Gefecht beteiligten Schiffe und Fahrzeuge mit alleiniger Ausnahme des großen Kreuzers „Blücher“ in deutsche Häfen zurückgekehrt sind.

Japan fügt sich dem Dreiverband schloß.

Kopenhagen, 28. Jan. (Utr. Frlst.) Die „Petersburger Zeitung“ meldet aus Tokio: Die japanische Regierung hat das Ersuchen des Dreiverbandes, seine Zinszahlungen an Angehörige feindlicher Staaten gleichfalls für die Dauer des Krieges einzustellen, in einer freundlich gehaltenen Antwortnote abschlägig beschieden.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 29. Jan. (W. I. B. Amtsch.) Ein russischer Angriff in Gegend von Rüssen, nordöstlich Gumbinnen, scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind. Im nördlichen Bogen keine Veränderung.

Nordöstlich Bolimow, östlich Lowitz, warfen unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nördlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten und eingerichtet.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 29. Jan. (W. I. B. Amtsch.) Amtlich wird verlautbart: 29. Januar 1915, mittags: Starker Schneefall ist eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Rekognoszierungen, Patrouillengefächte, und wo es die momentanen Sichtverhältnisse zulassen, Artilleriekämpfe.

In den Karpathen wurden westlich des Uzfaler Passes russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Berezgalles und Bolodnes sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Paghöhen zurückgeworfen, neuerdings 400 Gefangene eingebracht. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Stimmung in Rußland.

Petersburg, 29. Jan. (Zndir. Priv.-Tel., Utr. Frlst.) Der Abgeordnete Sawenko schreibt im „Kiew-Janin“ über den Engländerhass wörtlich: „Die Agitation zu Gunsten einer Kapitulation vor Deutschland, ergreift Kreise, die sich bisher mit ihrem Patriotismus brühten und ihn als ihr Monopol betrachteten. Ich habe ihre zur Unterzeichnung aufgelegten Listen gesehen, die in Petrograd auch tatsächlich starken Erfolg erzielten.“ (Frlst. Ztg.)

Türkei und Dreiverband.

Konstantinopel, 29. Jan. (W. I. B. Amtsch.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Auf der lauslichen Front hat sich nichts Neues ereignet. Unsere Truppen, die in der Richtung auf Oltu die Offensive ergriffen, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einer Woche in Merbeidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgebung von Choi gegen die feindlichen Hauptkräfte wird zu unseren Gunsten fortgesetzt. Choi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Merbeidschan. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Choi die erste Linie der besetzten feindlichen Stellung, die aus mehreren Linien besteht.

Türkischer Vormarsch im Kaukasus.

Konstantinopel, 29. Jan. (W. I. B. Amtsch.) Bericht des Hauptquartiers: Im Kaukasus rücken unsere Truppen, von neuem zur Offensive übergehend, in der Richtung auf Oltu vor, warfen den Feind, der sich vor ihrer Front befand, zurück und erbeuteten eine Menge Kriegsmaterial. Die Russen schickten während ihres Rückzuges das russische Dorf Narmar ein, um das dort befindliche Kriegsmaterial nicht in unsere Hände fallen zu lassen.

Rumänien.

Wien, 29. Jan. (Utr. Frlst.) Der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest, Graf Ottokar Czernin, der vorgestern hier eingetroffen ist, wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen. Er hatte gestern eine längere Besprechung mit dem Minister des Äußeren, Baron Burian. Wie verlautet, hat sich in den allerletzten Tagen in Rumänien eine ganz bestimmte Wendung zugunsten der Zentralmächte bemerkbar gemacht.

Rumänisches Geheiß für Deutschland.

Bukarest, 29. Jan. (W. I. B. Amtsch.) Halbamtlich wird gemeldet: Der größte Teil der in den letzten Monaten für Deutschland gelassenen Getreidemengen konnte wegen Wagenmangels nicht ausgeführt werden. Die rumänische Eisenbahnverwaltung hat nun den Vorschlag der deutschen Regierung angenommen, daß sie den dazu notwendigen Wagenpark selbst nach Rumänien senden werde.

Zur Sperrung des Sues-Kanals.

Rotterdam, 29. Jan. (U.) Wahrscheinlich auf Grund einer nicht verstandenen Depesche ließ gestern das Gerücht um, daß die Engländer den Sueskanal gesperrt hätten. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aber, daß die holländische Regierung folgende Depesche aus Kairo erhielt: Die Militärbehörden treffen die nötigen Maßnahmen für eine Sperrung der Schifffahrt durch den Sueskanal. Die Kanalgesellschaft lehnt jede Verantwortung für Verzögerung oder Schaden ab. Nach 12 Uhr mittags darf kein Schiff mehr in den Sueskanal einfahren. — Es handelt sich somit nur um eine Sperrung während eines Teiles des Tages.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 30. Januar 1915.

Achtung, Quartiergeber! Gemäß der Bekanntmachung der Polizeiverordnung im Anzeigenteil des heutigen Blattes ist vom 1. Februar ab den einquartierten Mannschaften des Ersatz-Landsturm-Bataillons Limburg vom Feldwebel abwärts außer dem Morgenkaffee auch das Abendbrot zu liefern. Es liegt also im eigenen Interesse der Quartiergeber, sich rechtzeitig mit Kartoffelvorräten zu versehen; für den Brotbedarf ist durch die

demnachst erfolgende behördliche Einteilung gesorgt. Ferner empfiehlt es sich, die Anschaffung von Fleisch und Wurstvorräten nicht zu versäumen. An Vergütung wird den Quartiergebern für die erhöhten Leistungen außer der Serbiervergütung der Betrag von 60 Pfg. für Tag und Mann bezahlt.

a. Abschied der Junglandsturmeute. Unter junger, hier ausgebildeter Landsturm, welcher seither in der Turnhalle einquartiert war, verließ heute vormittag unsere Stadt nach herzlicher Verabschiedung, um anderen Bestimmungen entgegen zu gehen.

b. Vortrag. Wir machen auf den bereits angezeigten Vortrag des Paters Jof. Färber von den hiesigen Pallottinern aufmerksam, den die Kolonialgesellschaft am nächsten Mittwoch in der „Allen Post“ veranstaltet, und den die neuesten Ereignisse der Mission in Kamerun behandeln wird. Vater Färber war bei Ausbruch des Krieges seit etwa zwei Jahren in Kamerun tätig, kennt also die dortigen Verhältnisse sehr genau aus eigener Anschauung. Er hat die Besetzung Dualas durch die Engländer und Franzosen erlebt, und mußte vor ihnen unter mancherlei Lebensgefahr flüchten, bis er durch die Mithilfe der Schwarzen endlich doch den Engländern in die Hände fiel. Sie brachten ihn nach England, ließen ihn aber dort auf Vermittelung des amerikanischen Konsuls frei. Er wird also über einen reichen Schatz persönlicher Erlebnisse berichten können, so daß man eines interessanten Abends gewiß sein kann. Der Vortrag wird mit Lichtbildern ausgestattet sein.

c. Die Eltern werden gebeten, den Kindern einzuschärfen, daß das Fahren mit Handschlätteln (Rodeln), sowie das Schleifen auf den Bürgersteigen, den Straßen, Wegen und Plätzen streng verboten ist. Die Bekanntmachung der Polizeiverwaltung in der heutigen Nummer wird dringend zur Beachtung empfohlen.

d. 70. Geburtstag Herr Polizeiergeant a. D. Friedrich Weinbrenner, einer unserer alten Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870/71, vollendet am Sonntag 31. Januar sein 70. Lebensjahr.

e. Hadamar, 29. Jan. Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Feldunterarzt Herwig Krefel von hier ausgezeichnet. f. Forheim, 28. Jan. Der 30 Jahre alte, entlassene Buchhalter Hans Roth erschoss seine Frau und seine beiden Mädchen im Alter von 3 und 7 Jahren und schloß sich darauf.

Vortrag eines kleinen Mädchens zu Kaisers Geburtstag 1915.

Ich bin ein kleines Mädchen,
Zähl' sieben Jahre kaum;
Doch ist im kleinen Herzen
Ein großer, weiser Raum,
Worin nebst meinen Lieben
Ein warmes Plätzchen fand
Mein guter, edler Kaiser,
Mein teures Vaterland.

Du lieber, edler Kaiser,
Heut' denk ich nur an dich,
Wie jeder echte Deutsche
Im Lande sicher ist:
Es ist ja dein Geburtstag!
Den feierten wir gern
Mit Jubel und mit Singen,
Und beteten zum Herrn,
Daß er den Kaiser leite
Durch Sorgen und Gefahr,
Und daß er ihm noch schenke
Manch glückseliges Jahr.

Heut' ist der Kaiser draußen
Im schweren, blutigen Krieg.
Gott schütze ihn! und führe
Ihn fort von Sieg zu Sieg.
Gott leite unsern Kaiser
Mit seiner starken Hand;
Er schied uns bald den Frieden
Für's deutsche Vaterland.

Hadamar.

Anna Braubach.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, Sonntag des 31. Januar 1915.
Im Dom. Um 6 Uhr frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, um 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 1½ Uhr Christenlehre.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die 2. um 6½ Uhr, letztere mit Predigt; um 9½ Uhr Kindergottesdienst; um 11 Uhr St. Michaels-Bruderkantate.

In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

Von Freitag den 6. Februar ab werden die Kriegsanbachten in der Woche abends 8 Uhr in der Stadtkirche gehalten.

An den Wochentagen: Im Dom um 6½ Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 7½ Uhr Schulmesse, in der Hospitalkirche um 7½ Uhr Schulmesse.

Montag 7½ Uhr im Dom feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen; um 8½ Uhr in der Stadtkirche Jahrm. für Balthasar von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Sonntag den 31. Januar 1915. Fest agniti.
Vormittags 8 Uhr Hauptgottesdienst. Herr Pfarrer Haibach. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Haibach. Nachmittags den 3. Februar abends 8½ Uhr Kriegsgedenkstunde in der Kirche. Herr Pfarrer Haibach.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister. Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Die Amtsworte (Taufen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Abends 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Requiemamt für den gefallenen Kriegskarl Baron von Schenckhausen, seine Eltern und Geschwister.

Vom 1.—7. Februar
500-Gramm-Woche

Senden Sie in dieser Zeit den Kriegern im Felde:

Regenhaut-Mäntel, Regenhaut-Pelerinen,
Wasserdichte Westen, Warme Westen.

Unentbehrlich für jeden Krieger.

Die Armee-Schutz-Hose

D. R. G. M. 618 184

„Endlich trocken“
welche über der Uniform-Hose getragen wird.

Sorte I
12.50

Sorte II
8.50

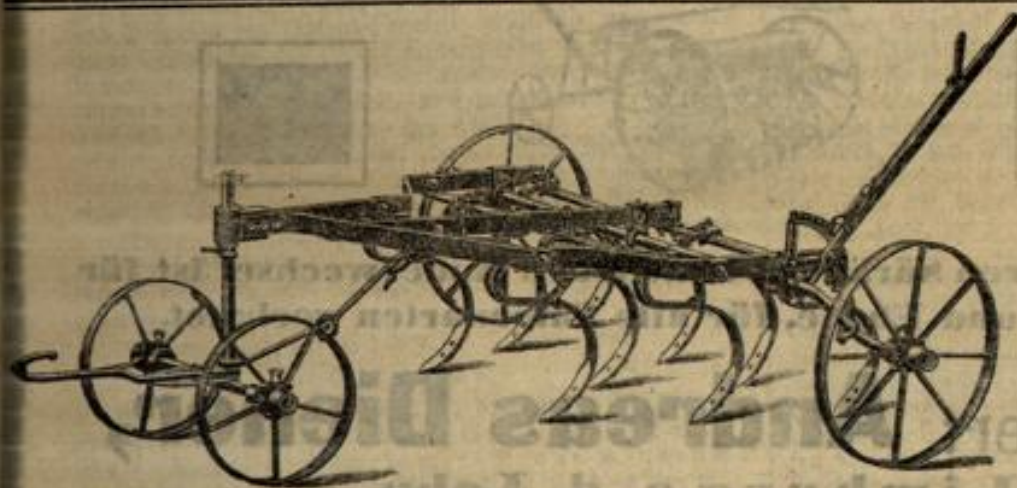
Täglich Anerkennungen u. Bestellungen aus der Front.
Viele Tausende im Gebrauch.

Allein-Verkauf für Limburg

Wilh. Lehnard senior.

Kornmarkt.

14/24



**Kultivatoren :: Sämaschinen
Jauchepumpen**

Andr. Diener, Eisen- und
Maschinenhdlg.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 3. Februar d. Js.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindefeld im Distrikt
„Reisenbach“ zur Versteigerung:

- 34 Eichenstämme von 30,36 Ftm.,
- 1 Weichholzstamm von 0,72 Ftm.,
- 149 Rm. eichen Scheit- und Knüppelholz,
- 940 eichen Wellen,
- 177 Rm. buchen Scheit und Knüppelholz,
- 5630 buchen Wellen,
- 35 Rm. Laub-, Scheit- und Knüppelholz,
- 290 Laubholzwellen

Die Herren Bürgermeister der umliegenden Ortschaften
werden um gefl. Bekanntmachung ersucht.

Stz. den 30. Januar 1915.

P. Fischel, Bürgermeister.

Mehrere kräftige Arbeiter

gegen hohen Lohn für sofort in dauernde Stellung gesucht.

**Mitteldeutsche Gerberei und Riementabrik
Wetzlar.**

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Sonntag, den 31. Januar 1915
Bisfach heiter ohne erhebliche Niederschläge, nördliche Winde,
Temperatur wenig geändert.

Kino Neu-
markt 10

Vom Kriegsschauplatz.

Interessante Ereignisse von den
Kampfschlachten im Westen und
im Osten. An Ort und Stelle
mit obrigkeitlicher Genehmigung
aufgenommen.

Der Bräutigam.

3 Akte

Großes Filmdrama höchst
spannende Handlung

Theo chloroformiert seinen Vater.

Lustspiel in 2 Akten.

Dressierte Gähne.
Meisterstück der Dressurkunst.
Sehr interessant.

An der Südküste
13/24 **Spaniens.**
Hübsche Naturaufnahme.

Ansiedler u. Rothäute.
Aus dem Farmerleben.

Persil

für

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

2 Zimmerwohnung
per 1. März an ruhige Leute
zu vermieten 2/24
Näheres Diezstraße 39

**Tüchtigen soliden
Fuhrknecht**

sucht 11/24
Brauerei Busch.

**Kräftigen zuverlässigen
Burschen**

zum Verahren u. dgl. gesucht
19/24 **S. Schneider**
Bräudenvorstadt 32

Gaustierer

b. hoh. Verd. sof. gesucht.
Näheres Exped. 8/24



Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 11 Uhr
unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau

Maria Schmitz

geb. Breuer

öfters versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 72. Lebensjahre
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wir empfehlen die Seele der lieben Verstorbenen dem hl.
Opfer der Priester und dem Gebete der Gläubigen.

Limburg, den 30. Januar 1915.

Die trauernden Kinder u. Anverwandten.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 2. Februar,
nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause Holzheimerstr. 19. Die feier-
lichen Exequien werden Mittwoch morgen 7^{1/4} Uhr im Dom ab-
gehalten. 16/24

Enorm billige Angebote

während
meines **Jahres-Ausverkaufs!**

Grosse **Damen-Mäntel** in vielen Stoffarten
Posten und Ausführungen
ganz lang, ^{3/4} lang und halblang
eingeteilt in 5 Serien zu Mk. **6⁷⁵, 9⁷⁵, 13⁵⁰, 18⁰⁰, 25⁰⁰**
sonstiger Verkaufspreis bis Mk. 50.—

Grosse **Jacken-Kleider** nur neueste Formen
Posten meist auf Seide
in blau, schwarz und farbigen Stoffen
eingeteilt in 5 Serien zu Mk. **9⁷⁵, 13⁵⁰, 19⁰⁰, 27⁰⁰, 38⁰⁰**
sonstiger Verkaufspreis bis Mk. 85.—

Grosse **Kostüm-Röcke** in blau, schwarz
Posten schottisch u. gemustert
in allen Stoff- und Macharten
eingeteilt in 5 Serien zu Mk. **1⁰⁰, 3⁰⁰, 6⁷⁵, 9⁷⁵, 13⁵⁰**
sonstiger Verkaufspreis bis Mk. 27.—

Die **Kindermäntel, Blusen, Tailenkleider** enorm
Restbestände billig.

Der Restbestand meines Lagers in **Herren-Stoffen**
sowohl im Meter, wie auch als Maßgarderobe in meiner Werkstatt
verarbeitet zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Man beachte meine Schaufenster u. vergleiche die Preise.
17/24

S. SAALFELD, Größtes Spezialgeschäft moderner
Damen-, Herren- u. Kinderbekleidung.

Intelligenter Junge

zu Ostern als Buchdrucker-
lehrling (zur Ausbildung
an der Druckmaschine) gesucht.

Schlink's Druckerei,
Limburg, Bräutigasse 11.

Wohnung, 2 Zimmer,
Kammer und Küche, Frank-
furterstr. 5, sofort an ruhige
Leute zu vermieten. 1/5

Zu erfr. bei Gottfr. Schäfer,
Unt. Grabenstr. 29.

**Ältere
Maschinen-Schloßer**
sucht 18/24
Theodor Ohl, Limburg.

Jauchepumpen

empfiehlt

3/24

Andr. Diener.



Pferde

trifft morgen Sonntag ein.

15/23

S. Rosenthal, Dir.

Sämtliche Restbestände in Damen-Bekleidung und Hüten

verkaufte zu nochmals bedeutend herabgesetzten Preisen.

9/24

Beachten Sie gefl. meine Schaufenster.

Modehaus Schönebaum, Limburg am Bahnhof.

Bekanntmachung.

Das Fahren mit Handschlitten (Rodeln), sowie das Schleifen auf den Bürgersteigen, den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen innerhalb der Stadt ist verboten.

Bei eintretender Winterglätte müssen die Bürgersteige und Straßen von den zur Straßenreinigung Verpflichteten mit Sand, Asche, Sägespänen oder dergl. bestreut werden.

Bei Frostwetter sind die Bürgersteige und Straßen von Schnee und Eis stets frei zu halten.

Flüssigkeiten dürfen bei Frostwetter nicht in die Straßen geleitet werden.

Auf die Befolgung der vorstehenden Bestimmungen machen wir erneut aufmerksam.

Zu widerhandlungen werden streng bestraft.

Limburg, den 30. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Haerten.

Bekanntmachung.

Vom 1. Februar d. Js. ab sind gemäß einer mit der Militärverwaltung getroffenen Vereinbarung die sämtlichen Mannschaften des Ersatz-Landsturm-Bataillons Limburg vom Feldwebel abwärts mit Morgen- und Abendkost mit Brot einquartiert. Hierfür wird außer der Servicevergütung der Betrag von 60 Pfg. pro Tag und Mann bezahlt.

Limburg, den 28. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung: Haerten.

7/24

Oberförsterei Merenberg.

Donnerstag den 4. Febr., von 10 Uhr ab kommen in der Wirtschaft Fries zu Wirbelau aus dem Schutzbezirk Odersbach, Distr. 2 Schwartenbergerhan, 3, 4 Beising, 6, 7 Finkenheide, Raubschloß, 8 Belbeswald, 10 Eisemerlopf, 14, 15 Gehren zum Verkauf: Eichen: 3 Stämme (Distr. 2 u. 8) - 2,32 Fm., 3 Km. Knüppel; Buchen: 2 Stämme 2. u. 3. Kl. (Distr. 10 Nr. 58, Distr. 2 Nr. 113) - 2,65 Fm., 2 Hainbuchen (Distr. 2 Nr. 6 u. 17 - 2,92 Fm.), 462 Km. Scheit, 215 Km. Knüppel, 58 Fdt. Wellen; Nadelholz: 26 Stangen 1.-3., 90 4. u. 6. Kl., 44 Km. Knüppel, 6 Km. Reisfer. Das Nadelholz wird zuerst verkauft.

Bekanntmachung.

Das am 28. d. Mts. im hiesigen Gemeindevwald versteigerte Holz ist genehmigt und wird am Montag den 1. Februar, morgens 8 Uhr zur Abfahrt überwiesen.

Niederzeugheim, den 29. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Hartmann.

20/24

Abteilung Limburg der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Mittwoch den 3. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der „Alten Post“:

Vortrag mit Lichtbildern

des Ballottenerpaters Jos. Färber in Limburg:

Die Mission in Kamerun und der Krieg.

Eintritt für Mitglieder der Abteilung Limburg und deren Angehörige frei, ebenso für Verwundete der hiesigen Lazarette. Nichtmitglieder 40 Pfg. Schüler und Schülerinnen sowie Militärpersonen vom Feldwebel abwärts die Hälfte.

Die ersten acht Stuhlreihen bleiben den Mitgliedern der Abteilung vorbehalten.

Freiwillige Feuerwehr, Limburg.

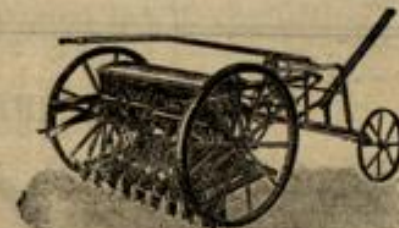
Die Angehörigen derjenigen Feiw. Feuerwehr-Mitglieder, welche im Felde stehen, werden ersucht, genaue selbstgeschriebene Adresse der im Felde stehenden bis zum 1. Februar 1915 bei Branddirektor Müller abzugeben.

1/20

Das Kommando.

Die

„Isaria“-Sämaschine



mit verstellbaren Säradern ohne jeden Räderwechsel ist für Bergland und Ebene, für alle Samenarten geeignet.

Vertreter: **Andreas Diener,**
Limburg a. d. Lahn.

Bis zum 31. Januar

Kaufe jedes Quantum Roggen und Gerste

ab Nassauer Stationen zu **Mk. 25.40** per 100 kg inkl. Sack in Sackung von 152 Pfd. brutto gegen Barzahlung bei Verladung.

Jedem Lieferanten reserviere ich die aus meinem Getreide gewonnene Mele zum Preise von **Mk. 6.50** per Zentner ohne Sack ab Mühle; ein weiterer bedeutender Vorteil für den Landwirt in dieser Zeit der Kraftfuttermittelnot.

Suche ferner auf dem Lande vertrauenswürdige Personen für bezirksweisen Einkauf und Abnahme der Ware auf der Station gegen hohe Provision.

8/15

Fr. Amend,

Schärmühle b. Rendel (Wetterau)

Telefon Amt Groß-Karben Nr. 3.

20 Zentner Hafer

zu kaufen gesucht.

22/24

Buderus'sche Eisenwerke

Abt. Carlshütte, Staffel a. d. Lahn.

Holzversteigerung. Oberförsterei Die

Mittwoch, den 3. Februar, vorm. 11 Uhr in Wirtschaft von Emil Seibel zu Altdiez. Distr. Steinkopf, 23 u. 24 Ahlenkopf. Buchen: 32 Km. Scheit, 910 Km. Scht. u. Kn., 6250 Wellen Distr. Pofheck: 45 Km. Eichen-Stockholz: Die Herren Bürger werden um gefl. Bekanntmachung ersucht.



Waagen aller Art

finden Sie in grosser Auswahl bei
Glaser & Schmidt, Limburg

Zum Verpacken der für unsere Truppen angefertigten Wolldecken sind dringend

leere Kisten

notwendig. Ich bitte, dieselben sobald wie möglich auf dem Schloß abgeben zu wollen.

4/21

Frau Landrat Büdting.

Eichen Stockholz

kann im vormals Mählener Wald unentgeltlich abgeholt werden.

Durch das jetzige Frostwetter günstige Abfahrt.